Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 5

Rubrik: Achilles-Verse der Weltpolitik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

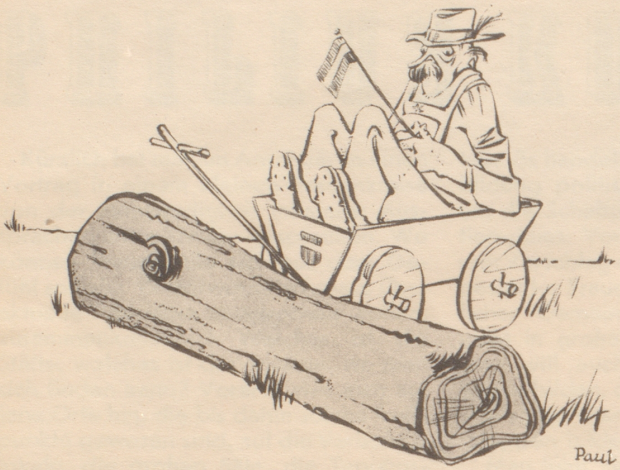
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die österreichischen Staatsvertragsverhandlungen sind wieder an einem toten Punkt angelangt

Achilles-Verse der Weltpolitik

In Jamben hinke ich dem Weltgeschehen nach,
Versuche meinen Vers mir drauf zu machen,
Durchstöbere die Kammern bis zum Dach
Und was ich finde, mögt ihr hier belachen!

Wyschinski wischt dem Westen eines aus,
Er wischte besser vor der eignen Türe.
Der Churchill schillert bunt im Weißen Haus
Und schwört dem Truman Treue-Schwüre.

Ein heißes Eisen faßt der Eisenhower an,
Es schnattern laut die Zeitungsenten:
Entweder gibt's den Pleven-Plan,
Sonst gibt's den Präsidenten.

Uneinig ist die UNO in Unendlichkeit,
Man ‚kriegt' dort kalt um Völkerfrieden,
Bis daß die Herren warm vor Unverträglichkeit
Im Palais Chaillot schäumend übersieden.

Chräjebüehl

Einbrecher mit weichem Herz

Tobias Kleckser richtete sich nicht im Bett auf, als der Fensterflügel knarrte. Er drehte sich nur herum und sagte zu der dunklen Gestalt, die sich über die Brüstung beugte: «Kommen Sie nur herein und machen Sie das Fenster zu. Es wird kalt. Und fallen Sie nicht in meine Staffelei. Sie steht gleich links.»

Er vernahm ein paar hastige Atemzüge, dann blitzte eine Lampe auf. Der Mann mit der Maske schwang sich vollends herein und kam näher. «Warum schreien Sie nicht?» fragte er überrascht.

Der Mann im Bett lachte leise. «Warum sollte ich schreien? Zu holen ist bei mir nichts. Nichts zu essen, nichts zu rauchen, zwei Stromrechnungen nicht bezahlt. Ich kann also nicht einmal Licht machen. Das einzige, was ich Ihnen bieten kann, ist eine Unterhaltung.»

Der Eindringling sah sich um und legte die Lampe so auf die Kommode, daß das Licht von der Decke reflektierte. «Ist das wahr?» fragte er mit unsicherer Stimme.

«Sie sind der erste, der daran zweifelt», antwortete Tobias belustigt.

«Man merkt gleich, daß Sie nicht vom Steueramt kommen. — Es macht Ihnen doch nichts aus, daß ich liegen bleibe? Der Ofen ist seit zwei Tagen kalt. Falls Sie aber glauben, daß Schätze in meinem Bett verborgen sind, bitte, bedienen Sie sich!»

Der Mann mit der Maske begann zu schlucken. Er nahm die Lampe und ließ ihren Schein durch das Atelier gleiten. «Hm», meinte er, «Kunstmaler? Heutzutage hat's ja keiner leicht, aber mit Ihnen möchte ich doch nicht tauschen. Geht das Geschäft so schlecht, oder — entschuldigen Sie meine Zweifel — liegt's am Talent?»

Tobias zog den mageren Arm unter der Decke hervor und deutete in die Ecke. «Geben Sie einmal den Block und die Zeichenkohle herüber! — So, danke! Nun nehmen Sie für eine Weile die dumme Maske ab. Richten Sie die Laterne auf Ihr Profil! In zehn Minuten werden Sie wissen, ob diese elende Pleite meine Schuld ist.»

Der Vermummte nahm die Maske herunter und enthüllte ein gutmütig-pausbäckiges Gesicht. In seinen Augen standen Tränen.

Von einer Kirche schlug es Mitternacht.

«Frühstückszeit», sagte der Eindringling und blickte sich nach einem Stuhl um. Es war keiner da. «Sie gestatten?»

Bereitwillig rückte Tobias der Wand zu. Der Mann klemmte sich auf den Bettrand, zog ein Paket belegter Brote hervor und nahm sich eins. Den Rest legte er auf die Bettdecke. «Essen Sie zuerst einmal. Ihnen kann man das Nachtgebet durch die Wangen blasen.»

«Sehr liebenswürdig», sagte Tobias und griff zu.

Er lehnte den Block gegen die Knie und aß, während die Rechte den Kohlestift mit Besessenheit über das Papier führte.

«Wissen Sie auch, daß Ihr Gesicht gar nicht zu Ihrem Beruf paßt?»

Der Mann mit der Laterne wurde unruhig. «Kann schon sein. Ich bin gelernter Schlosser. Spezialist für Geldschränke. Seit drei Jahren arbeitslos. Hab' eine Frau und drei Kinder.»

Er versuchte, über den Rand des Blockes zu blicken.

«Nicht ungeduldig werden», mahnte Tobias. «Noch zwei Minuten, dann können Sie gehen und mich weiterschlafen lassen.»

Mit ein paar kräftigen Strichen beendete er die Zeichnung, blies Fixativ darüber und drehte den Block um. «Nun?»

Blinzelnd rieb sich der Eindringling die Augen. «Donnerwetter», murmelte er verblüfft. «Großartig! Entschuldigen Sie, daß ich an Ihrem Talent gezweifelt habe.»

Tobias griff nach dem letzten Brot und ließ es sich schmecken. Dann legte er sich mit einem wohligen Seufzer zurück. «Darf ich Sie nun bitten, mich zu verlassen?»

Der Besucher kratzte sich mit dem Daumennagel die Kopfhaut und machte ein unentschlossenes Gesicht. «Und das Ding da — die Zeichnung? Ach so - - Sie sind ein ganz Gerissener! Jetzt muß

Frei nach Böcklin

APERITIF
PICON
BELIEBT SEIT 1837